BIG ART

Über sinn lich

Transzendenzaufzug
von Karin Sander

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Ein Kunst & Bau-Projekt der BIG
2017

raum,
kunst,
contem
porary.

Universität für künstlerische
und industrielle Gestaltung
Hauptplatz 6
4010 Linz

Die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung hat ihre Wurzeln in der 1947 geschaffenen Kunstschule der Stadt Linz, die 1973 zur Hochschule und 1998 schließlich zur Universität erhoben wurde. Schon ihre Gründung war Ausdruck der bewussten kulturpolitischen Abgrenzung zur vorangegangenen NS-Zeit. Davon zeugen auch ihre Grundwerte Freiheit von Kunst und Forschung, das Bekenntnis zur künstlerischen Moderne und die Positionierung im Spannungsfeld von freier künstlerischer und angewandter wirtschaftsorientierter Gestaltung.

Seit dem Jahr 2004 ist die Universität nach dem neuen Universitätsgesetz eine juristische Person des öffentlichen Rechts und damit weitgehend selbständig. Lehre, Forschung und künstlerische Entwicklung gruppieren sich aktuell um die drei Säulen Intermedialität, Raumstrategien und künstlerisch-wissenschaftliche Forschung.

Die Brückenkopfgebäude, städtebaulich bedeutende Zeugen und zugleich schwierige „Wahrzeichen" an einem historisch brisanten Ort, bildeten in ihrer heutigen Funktion als Standort für die Kunstuniversität Linz die Basis und den Hintergrund für einen künstlerischen Wettbewerb, der der vorläufige Höhepunkt in einem langwierigen Entscheidungsprozess war.

Architektur

Nach den Plänen von Architekt Adolf Krischanitz wurden die denkmalgeschützten Brückenkopfgebäude für die Kunstuniversität Linz saniert und erweitert.

Wesentliche Maßnahmen waren die Restaurierung, Adaptierung und Erweiterung der vier bestehenden Treppenhäuser, die künftig als zentrale Erschließungszonen dienen. Konnten in der Vergangenheit nur das Erd- und das erste Obergeschoß über das Hauptstiegenhaus erreicht werden, so führen die Treppen nun bis ins Dachgeschoß und werden damit auch deutlich heller und freundlicher. Dieser Eingriff macht alle wichtigen Gebäudeebenen bis hinauf zu den gläsernen Dachaufbauten auf kurzem Weg erreichbar.

Zur Erschließungs- und Orientierungsqualität tragen darüber hinaus unmittelbar an die neu konzipierten Treppenhäuser angeschlossene, über alle Geschoße laufende Lichtöffnungen bei, die das Gebäudeinnere bis ins erste Tiefgeschoß belichten. Bestehende Elemente wie Säulen, Deckenfelder, Böden und Treppenläufe wurden gewissenhaft restauriert.

In den übrigen Bereichen der einzelnen Geschoße entsteht durch Fassung und Ergänzung, Neunutzung und Erweiterung von Raumabfolgen ein neues Raumgefüge im historischen Bestand unter größtmöglicher Berücksichtigung der vorhandenen Substanz.

Über den geschichtsträchtigen Baukörpern schweben mit Leichtigkeit und Transparenz die neuen gläsernen Dachaufbauten und treten sowohl formal als auch inhaltlich mit den zeichenhaften Kulturgebäuden der näheren Umgebung – Lentos, Ars Electronica Center, Schloss und Stifterhaus – in Verbindung.

Trans-zendenz-aufzug

von Karin Sander

Der *Transzendenzaufzug* von Karin Sander geht auf die baulichen Gegebenheiten ein, zusätzlich durchbricht er die monumentale Symmetrie der Architektur. Kunst und Funktion gehen in Form des Lastenliftes, der über das Dach hinausgeführt wird, eine Verbindung ein. Die so entstandene Möglichkeit einer Kommunikation zwischen Universität und Stadt wird durch die Ausstellung von Objekten und Interventionen in der beleuchteten Kabine noch verstärkt.

„Der Lastenaufzug ist für eine künstlerische Produktionsstätte von großer Bedeutung. Er fährt alle Stockwerke durch das Gebäude ab und transportiert Menschen und Kunstwerke, zunächst aber vor allem das Material, mit dem studiert, probiert und gearbeitet wird. Der Lastenaufzug ist also ein zentrales Tool für eine Kunstuniversität und wird von allen vom ersten Moment des Eintretens in die Hochschule an benutzt. Als städtebauliches Zeichen, das die Gegebenheiten vor Ort thematisiert, durchstößt er das Dach des linken Brückenkopfgebäudes und verwandelt sich in einen kleinen Aussichtsturm, der durch die gläserne Kabine eine grandiose 360-Grad-Aussicht auf die Stadt eröffnet. Beleuchtet und ohne Ausstieg präsentiert er sich als begehbare Lichtskulptur. Metaphorisch versinnbildlicht er die Fähigkeit der Kunst, das Gegebene zu transzendieren und dadurch neue Blicke auf die Wirklichkeit zu generieren”, so Karin Sander zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit.

Der über das Dach hinausführende Aufzugsschacht ist eine Konstruktion aus Baustahl und Isolierglas. Die Verstrebungen wurden so geplant, dass möglichst wenig Technik die Sicht nach außen einschränkt. Die Kabinenverkleidung ist nahezu komplett aus Glas, die technischen Einbauten und das Bedientableau wurden so reduziert wie möglich ausgeführt. Die Fahrstuhlanlage wurde von der Firma Schmitt & Sohn konzipiert und gemeinsam mit Karin Sander und Architekt Krischanitz im Sinne des künstlerischen Entwurfs entwickelt. Im Kabinendach ist eine Lichtdecke von Zumtobel Group installiert. Diese ermöglicht es Studierenden, für die Ausstellung von Objekten das Licht in verschiedenen Farben einzustellen oder zu dimmen und so mit unterschiedlichen Lichtszenarien zu arbeiten. Zwei mitfahrende Scheinwerfer, die ober- und unterhalb an der Kabine montiert sind, zeichnen deren Bewegung im Glasschacht nach.

Ohne Umweg in den Himmel

Eva Menasse
Österreichische Schriftstellerin,
lebt in Berlin

Der Aufzug benimmt sich gegenüber der Immobilie revolutionär. Er steigt durch die Decken und fällt durch die Fußböden, er geht den geraden Weg, den der Mensch just nicht gehen kann, da er ohne Hilfsmittel eben nicht zu fliegen vermag. Zur Leiter, Stiege oder Treppe verhält sich der Aufzug ungefähr wie das Flugzeug zum Rad: Relativ früh rollten Menschen die Lasten und bald auch sich selbst, und zum Überwinden von Höhenunterschieden bastelten sie sich Umwege. Noch das prächtigste marmorne Treppenhaus ist ein solcher Umweg. Aber bis der Mensch fliegen oder sich selbst vertikal durch Gebäude schicken konnte, mussten Jahrtausende vergehen. Eigentlich ist der Aufzug ein Angeber, ein Möchtegern-Alexander, der so tut, als hätte er den Knoten einfach durchschlagen – denn sobald er steht, hängt, fährt oder was immer das richtige Verb für die Existenz eines Aufzugs ist, macht er den Aufwand vergessen, dem er sie verdankt.

Sympathisch ist der Aufzug nicht gerade, ein wenig angsteinflößend sogar, wie das Fliegen auf zehntausend Metern Höhe. Man könnte abstürzen wie Ikarus. Man könnte steckenbleiben, eine Ahnung, die die meisten schon als Kinder irgendwann befällt. Und dabei haben heutige Kinder gar keine knarrenden Paternoster mehr erlebt, nicht die ewigen Lustangst-Diskussionen darüber, ob sich die Kabinen im Dachgeschoß möglicherweise doch umdrehen, ob man das durch widerrechtliches Drinnenbleiben ausprobieren sollte oder lieber nicht. Erst seit relativ kurzer Zeit baut man Aufzüge aus Glas, die den Klaustrophobikern den Gebrauch erleichtert, den Höhenängstlichen wiederum sehr erschwert haben. Ich persönlich bin vehement gegen die seit einiger Zeit lancierten Ideen, die Flugzeuge der Zukunft aus Transparentmaterial zu bauen, damit alle jederzeit einen guten Blick nach draußen, also auch nach unten haben.

Ein Aufzug bewegt sich wie eine Rakete durch ein Haus. Dass er genauso gut durch das Dach brechen und in den Himmel weiterrasen könnte, hat mich seit meinen frühen Zwanzigern beschäftigt, weil genau das in einem wiederkehrenden Alptraum geschah. Ich stieg in einen Aufzug, ich drückte einen Knopf, da flammten alle Knöpfe auf einmal auf und begannen danach wild zu flackern, der Aufzug setzte sich in Bewegung, er fuhr immer schneller nach oben, man konnte nichts dagegen tun. Plötzlich wurde es heller, der Aufzug schwebte über dem Haus, er hing in einer Konstruktion, die an einen Baukran erinnerte, er wurde langsamer, aber fuhr immer noch weiter, nach oben. Der Traum endete jedes Mal dort, ein wenig wackelig und windig da oben, in unsicherer Lage, zumindest mit Blick auf Dach und Stadt. Es gab keinen Absturz, aber auch keine Rettung, keine Kontrolle, keinen Knopf, der mir gehorcht und mich zurück nach unten gebracht hätte. In vielen Nächten musste ich hilflos durch ein Dach aus dem Haus fahren wie ein Verzweifelter aus der Haut, bis ich aufwachte und erkannte, dass ich mich stabil und sicher in meinem Bett befand.

Und diesen meinen jahrelangen Alptraum hat Karin Sander, ganz ohne es zu wissen, nun in Linz, als ästhetisch schönes, augenzwinkerndes und unmittelbar sinnfälliges Kunstprojekt nachgebaut. Man kann aus dem Dach der Kunstuniversität herausfahren in einem gläsernen, in verschiedenen Farben beleuchtbaren Lastenaufzug, der auf diese Weise zur Aussichtsplattform sowie zur spektakulären Vitrine für verschiedenste Objekte und, im Gegenschuss, auch noch zu einem Leuchtturm in der Stadt wird. Denn die Kunst der Studenten muss ja wirklich heraus aus der Uni, und am besten natürlich nach oben, in Richtung Himmel. Ein Sinnbild des Durchstartens, des Überflügelns. Aber man darf auch die Linzer beneiden, die geeignet wohnen und jeden Abend, wenn es dunkel geworden ist, zum Feldstecher greifen, um nachzuschauen, was man ihnen heute in den Himmel gehängt hat, ein Bild, eine Skulptur, Regale, Verpackungsmaterial, oder vielleicht bloß den leeren gläsernen Kubus, bloß den Lastenaufzug selbst, der, von jeder Last befreit, zart illuminiert einfach über den Dächern schwebt, als wäre das nichts. Es ist nicht nichts. Es war ein Riesenaufwand. Bestimmt werden die Fotos der Bauphase selbst einmal Schaustücke einer Ausstellung sein, das aufgebrochene Dach, die Kräne, die über der Universität schwebenden Glasplatten, die von angeseilten Arbeitern an die richtige Stelle gebracht werden mussten. Aber eben daran zeigt sich, dass Erfindungen und Kunst im Fall des Gelingens etwas gemeinsam haben: wenn einem gewaltigen Kraftakt ein Ergebnis folgt, das wirkt wie die einfachste und logischste Sache der Welt.

Karin Sander

Karin Sander wurde 1957 in Bensberg, Nordrhein-Westfalen, geboren und studierte an der Freien Kunstschule und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie am Whitney Independent Study Program, New York. Von 1999 bis 2007 hatte sie eine Professur an der Kunsthochschule Weißensee inne, seit 2007 lehrt sie an der ETH Zürich Architektur und Kunst.
Karin Sander lebt und arbeitet in Berlin und Zürich.

Einzelausstellungen (Auswahl)

2017 *Kunst*, Esther Schipper, Berlin
Identities on Display, Kunstmuseum Villa Zanders, Bergisch Gladbach
Zeigen. Eine Audiotour durch die Sammlung der GfZK Leipzig, Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig

2016 *Dieter Roth & Karin Sander*, Safn, Berlin
Kitchen Pieces, Galería Helga de Alvear, Madrid
Announcement, Johnen Galerie, Berlin

2015 *Karin Sander*, Galerie Barbara Gross, München
Karin Sander: Hausgäste, Kunstmuseum Ravensburg

2014 *Karin Sander – Gebrauchsbilder / Patina Paintings*, Atelier Amden, Amden
Karin Sander, Galerie nächst St. Stephan, Wien

2013 *Karin Sander: Visitors on Display*, Lehmbruck Museum, Duisburg

2012 *Zeigen. Eine Audiotour durch Baden-Württemberg*, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe
h=400cm, Esther Schipper, Berlin

2011 *Karin Sander – Kernbohrungen*, Neuer Berliner Kunstverein (n.b.k.), Berlin
Guestbook / Gestabók, i8 Gallery, Reykjavik

2010 *Gebrauchsbilder und Andere*, Kunstmuseum St. Gallen, St. Gallen
Labor: Museumsbesucher K20 1:8, K20 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

2009 *Zeigen. Eine Audiotour durch Berlin von Karin Sander*, Temporäre Kunsthalle, *Berlin*
Mailed Paintings, Barbara Gross Galerie, München

Projekte im öffentlichen Raum (Auswahl)

2005 *Maximillian Joseph Graf von Montglas*, Promenadenplatz, München

2004 *Willy-Brandt-Platz*, Messestadt Riem, München

2003 *Eine Invertierung*, Wettbewerb künstlerische Ausgestaltung Porscheplatz Stuttgart, 1. Preis
Wordsearch, New York City (temporär)

1997 *Skulptur. Projekte in Münster*, Stadt Münster

Stipendien und Preise (Auswahl)

2015 Deutsche Akademie Rom Villa Massimo, Rom

2011 Hans-Thoma-Preis, Großer Staatspreis des Landes Baden-Württemberg

1996 Cité Internationale des Arts, Paris

1994 Akademie Schloss Solitude, Stuttgart

1994 Förderpreis im BDI: Ars Viva 94/95, Kunsthalle Baden
Kölnischer Kunstverein, Kunstsammlungen Chemnitz

1994 Villa Romana-Preis, Florenz

1994 Rubens-Förderpreis der Stadt Siegen

1992 Kunstfonds Bonn

1989 DAAD-Stipendium, Whitney Museum of American Art, New York

raum, kunst, contem porary.

Kunst ist ein wichtiger Teil des Selbstverständnisses der Bundesimmobiliengesellschaft. Aus diesem Grund kümmert sich ein eigenes Team um die Entwicklung permanenter und temporärer Kunstprojekte in, um und an ausgewählten Gebäuden der BIG.

Die Kunst der BIG ist für Sie gemacht.

Kunst, wie wir sie verstehen, soll einerseits zu einem spannenden Dialog zwischen ArchitektInnen und KünstlerInnen führen. Sie soll aber auch die Menschen, die mit diesen Architekturen, Räumen und Kunstprojekten konfrontiert sind, zum Nachdenken anregen. Im Vorübergehen. Im Verweilen. Im Betrachten.

Die Kunst & Bau-Schiene von BIG ART wurde im Jahr 2005 gegründet. Der BIG ART Fachbeirat setzt sich derzeit aus Klaus-Jürgen Bauer, Marie-Therese Harnoncourt, Cornelia Offergeld, Nicole Six und Manfred Wakolbinger zusammen.

Das Kunst & Bau-Projekt von Karin Sander wurde am 04. Dezember 2015 von Klaus-Jürgen Bauer (Architekt), Katharina Blaas (Kunsthistorikerin), Gregor Eichinger (Architekt), Reinhard Kannonier (Rektor Kunstuniversität Linz), Adolf Krischanitz (Projektarchitekt), Maximilian Pammer (BIG), Eva Schlegel (Künstlerin) und Nicole Six (Künstlerin) juriert.

Das Video zu diesem Projekt finden Sie in unserer Mediathek auf www.big-art.at

Projektkoordination
BIG ART

IMPRESSUM

Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.
Trabrennstraße 2c
1020 Wien

Konzept und Gestaltung
Perndl+Co

Lektorat
Eva Guttmann

Fotografie
Manfred Seidl
BIG (Seite 10)

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung
Hauptplatz 6
4010 Linz

Ein Projekt der Bundesimmobiliengesellschaft

Bundesimmobiliengesellschaft

Der BIG-Konzern ist mit rund 2100 Liegenschaften einer der größten Immobilieneigentümer in Österreich.

Das Portfolio besteht aus rund 7 Millionen Quadratmetern vermietbarer Fläche, die sich in die Unternehmensbereiche Schulen, Universitäten und Spezialimmobilien (Justizanstalten, Stollen oder Kirchen) gliedert.

Büro- und Wohnimmobilien sind in der Tochtergesellschaft ARE Austrian Real Estate GmbH gebündelt. Das Portfolio umfasst rund 550 Liegenschaften mit rund 1,6 Millionen Quadratmetern vermietbarer Fläche. Während die BIG primär auf öffentliche Institutionen konzentriert ist, sollen mit dem Angebot der ARE auch vermehrt private Mieter angesprochen werden.

Als Bauherr stellt der BIG-Konzern einen wichtigen ökonomischen Faktor in Österreich dar. Wirtschaftlichkeit und Architekturqualität gehen dabei Hand in Hand. Das stellt der BIG-Konzern laufend unter Beweis. Jedes Projekt hat den Anspruch, seinen künftigen Nutzern im Sinne der ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Nachhaltigkeit gerecht zu werden. Der BIG-Konzern wurde für sein architektonisches Engagement mehrfach ausgezeichnet.

BIG ART

Ein Miteinander, kein Aneinander.

Die Kunst der BIG, die BIG ART, verwebt Architektur und Kunst dort, wo vor allem junge Menschen in sehr guter Architektur arbeiten, studieren, lernen, ein und aus gehen. Dort, wo Kunst von Beginn an eine Chance hat, Teil eines Gesamtbilds zu werden. Nur so können Kunst und Architektur gleichberechtigt aufeinander reagieren. Die Kunst der BIG ART führt dabei stets zu einem spannenden Dialog zwischen Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstlern. Und sie ist immer ein Miteinander, niemals ein Aneinander.

BIG

Trabrennstraße 2c
1020 Wien

office@big.at
www.big.at

BIG ART

art@big.at
www.big-art.at